

FAHNDUNG

Interview um Mitternacht

23.06.1968 Nr. 25 Seite: 142-145 Quelle: Stern

Sternredakteur Manfred Bissinger traf den untergetauchten SDS-Führer Karl Heinz Roth

Um fünf Minuten vor acht klingelte am Freitagabend vorletzter Woche in der Wohnung des Studenten Bernd Holst in Hamburg-Rahlstedt das Telefon. »Ich will Sie rechtzeitig warnen. Gleich kommt die Polizei«, flüsterte ein Unbekannter. Holst: »Was wollen die denn?« Die Antwort kam noch leiser: »Ich kann nicht lange reden. Die suchen Roth.« Dann knackte es. Der Unbekannte hatte schon wieder eingehängt.

Während Bernd Holst seiner Frau noch von dem eigenartigen Anruf berichtet, fährt vor dem kleinen Einfamilienhaus, in dem die beiden zur Untermiete wohnen, ein grauer Mercedes (HH — AE 808) mit Spezialantenne vor. Drei Beamte steigen aus. Dann stoppt vor dem Eingang noch ein VW mit zwei weiteren Männern. Die fünf Herren tragen Zivil. Drei von ihnen klingeln. Dem erstaunten Studentenehepaar Holst präsentieren sie einen Haftbefehl, ausgestellt auf Karl Heinz Roth (26), Student der Medizin und einer der Anführer des Hamburger Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS). Die Polizei sucht ihn seit dem 7. Mai. An diesem Tag erließ ein Hamburger Richter Haftbefehl gegen den roten Roth. Begründung: Er habe seine Kommilitonen zur Verletzung der Bannmeile des Hamburger Parlaments aufgerufen und Widerstand gegen die Staatsgewalt geleistet, als er festgenommen werden sollte. Seither spielt der kurz vor seiner Promotion stehende Roth Katz und Maus mit der Polizei.

Wo der Revolutionär in der Öffentlichkeit auftaucht, traut sich die Polizei angesichts grimmiger Roth-Leibwächter nicht zuzugreifen („Wir fürchten Blutvergießen“), wo die Polizei zugreifen will, ist Roth nicht anzutreffen. Diesmal, in Hamburg-Rahlstedt, aber glauben die Beamten auf der richtigen Spur zu sein. Kriminalhauptkommissar Nowak versichert dem telefonisch vorgewarnten Studenten Holst: „Wir haben einen Hinweis bekommen, daß Roth in Ihrer Wohnung ist.“ Die Beamten wollen die Mansarde durchsuchen. Eine halbe Stunde zuvor war Holst von Sternredakteur Manfred Bissinger angerufen worden. Bissinger bat Holst, der Roth von Diskussionen kannte, um Rat, wo der Flüchtige zu interviewen sei. Holst konnte keine Verbindung herstellen, versprach aber, Tips über den SDS-Mann zu geben.

Den Tip, ihn zu besuchen, nahm auch die Polizei wahr. Als Bissinger in Hamburg-Rahlstedt eintrifft, haben die Kripo-Beamten gerade Holsts kleine Wohnung durchsucht. Jetzt steigen sie in den Keller hinab. Draußen vor der Tür stehen zwei Beamte Wache. Wachsam notieren sie die Autonummer des Reporters. Dann melden die Kollegen von drinnen Fehlanzeige. Roth ist nicht zu finden. Sternredakteur Bissinger versucht auf eigene Faust weiterzusuchen. Von einer Telefonzelle aus ruft er einen Roth-Freund in Blankenese an. Wolfgang Viethes*) kann weiterhelfen: „Kommen Sie doch gleich zu uns. Roth ist heute abend hier zu treffen.“ Der Reporter fährt los. Schon nach kurzer Zeit merkt er, daß ihm ein hellgrauer Wagen folgt. Eine Hetzjagd beginnt. Nach einer Viertelstunde ist der Verfolger immer noch nicht abgeschüttelt. Da biegt Bissinger in der falschen Richtung in eine Einbahnstraße ein. Erst jetzt ist er wieder allein. Der Verfolger riskiert keine Verkehrsübertretung. Von der nächsten Telefonzelle ruft der Sternredakteur noch einmal in Blankenese an. Dort herrscht große Aufregung. „Wir können uns hier nicht treffen. Am S-Bahnhof stehen Polizisten. Kommen Sie doch um Punkt 22.00 Uhr an die Autobahnausfahrt Ahrensburg.“

Blankenese war den Revolutionären zu unsicher geworden. Erst vor kurzem hatten Polizisten das Haus Fontanestraße 12 umstellt, als dort SDS-Genossen ein Fest feierten. Doch Roth war nicht unter

den Zechern. An der Autobahnausfahrt Ahrensburg muß Bissinger warten. Vier Minuten nach der vereinbarten Zeit löst sich ein bärtiger junger Mann aus der Dunkelheit und steigt in den Wagen: „Hier ist es ungefährlicher, wir sind über die Landesgrenze von Hamburg hinaus.“ Dann geht die Reise los. 25 Minuten fahren sie über Landstraßen und durch kleine Orte. Jetzt bittet Viethes, den Wagen auf dem Hof einer von der Holsten-Brauerei belieferten Gastwirtschaft abzustellen. Die beiden hasten zu Fuß weiter. Vorbei an Schrebergärten, Reihenhäusern und durch schwach beleuchtete kleine Straßen. Fünf Minuten vor elf treibt der SDS-Mann zur Eile: „Wir sind Punkt 23.00 Uhr verabredet. Roth wartet höchstens drei Minuten.“

In einem Schrebergartenviertel schiebt sich ein Kombi-Wagen neben die beiden. Die rechte Tür öffnet sich. Viethes springt auf und nimmt auf dem Rücksitz Platz. Bissinger springt vorn hinein. Die Begrüßung ist knapp. Roth sind die Spuren der Flucht nicht anzusehen. Das Gesicht ist gepflegt. Der Leninbart ist ab. „Wir fahren noch ein bißchen. Aus Sicherheitsgründen“, sagt er lachend. Nach zwanzig Minuten parkt der Fahrer, ein etwa 30jähriger, seriös wirkender Mann mit Brille, am Rande eines kleinen Feldweges — mitten auf einem Übungsgelände der Bundeswehr, unweit einer Kaserne. Es ist das erste Interview, das Roth auf der Flucht gibt. Die Revolutionäre haben es vorbereitet. Im Auto ist ein Tonband eingebaut. Als die erste Frage fällt, schaltet der Fahrer das Licht ab. Der Wagen ist nur noch an den glimmenden Zigaretten auszumachen.

„Warum haben Sie sich nicht gestellt?“ wird Roth gefragt. „Die Hamburger Innenbehörde will ein Exempel statuieren. Ich will ihr dabei nicht helfen.“ „Was für ein Exempel denn?“ Roth antwortet schnell und bestimmt: „Sie haben sich die Theorie zurechtgelegt, man muß nur den aktiven Kopf abschlagen, dann funktioniert der Unterbau nicht mehr.“ „Ist das nicht auch gelungen. Haben Sie denn auf der Flucht noch Möglichkeiten, den SDS zu führen?“ „Kontakt habe ich ständig. In verschiedene Aktionen schalte ich mich auch persönlich ein. Die Polizei soll natürlich eine Chance bekommen, mich festzunehmen, aber nur dann, wenn es ihr schadet.“ „Was heißt denn hier schaden?“ „Sie haben doch nur die Wahl zwischen zwei Übeln. Einmal mich festzunehmen und damit einen breiten Solidarisierungsprozeß unter den Studenten, aber auch unter der Bevölkerung auszulösen oder aber, wie geschehen, mich nicht festzunehmen und damit die ganze Desolatheit des Polizeiapparates zu dokumentieren.“ „Sie wollen sich also nicht stellen. Das heißt doch, Sie müssen immer weiter flüchten.“ „Einfach ist das nicht, aber lehrreich. Ich wohne meistens bei Sympathisanten, also bei Leuten, die erst jetzt durch die Osterunruhen und den damaligen Polizeieinsatz zur Außerparlamentarischen Opposition gestoßen sind.“

Da mischt sich der Fahrer des Wagens ins Gespräch: „Ich habe doch auch Herrn Roth aufgenommen, obwohl ich ihn nicht kannte.“ Er habe dem Medizinstudenten sofort Quartier angeboten, als er von dem Haftbefehl las. „Das ist doch ungerecht. Als Bürger fühle ich mich da verpflichtet zu helfen.“ Und dann nennt er seinen Beruf: „Ich bin Beamter.“ Plötzlich duckt sich Roth. Lichter eines Autos nähern sich. Die vier Männer zertreten ihre Zigaretten auf dem Autoboden. Minutenlang spricht keiner. Der Wagen fährt vorbei. „Wie lange können Sie denn die Flucht noch durchhalten?“ fragt Bissinger. Roth, der noch in diesem Jahr sein Mediziner-Examen machen wollte: „Ich glaube: fast unbegrenzt. Mein Fall ist Modell. Der SDS muß sich endlich mit den Formen des Untergrunds beschäftigen. Wir müssen vorbereitet sein, große Mengen von Personen im Untergrund arbeiten zu lassen. Ich betrachte die ganze Sache auch als eine neue Phase in der Organisation des Widerstandes gegen den autoritären Staatsapparat.“ „Was sagen denn Ihre Eltern dazu?“ Roth lacht leise: „Mein Vater ist in Würzburg Obermeister der Polizei, aber er ist diskussionsbereit. Die Konsequenz ist nur, daß es ihm in seinem Dienst nicht mehr so gut geht.“ „Was heißt das?“ „Er wird geschnitten, denn es läuft ja auch eine Bundesfahndung gegen mich.“

Ob er sein Studium beenden wolle, fragt der Interviewer. „Natürlich. Ich muß jetzt leider mein Examen auf nächstes Frühjahr verschieben. Aber dann will ich als Arzt arbeiten.“ Nach Mitternacht

werden Roths Begleiter unruhig. Zum Abschied erzählt Bissinger noch von der Haussuchung und dem Wagen, der ihn in Hamburg verfolgte. Da kommt Bewegung in die drei. „Das ist gefährlich. Dann mußt du wieder umziehen“, sagt Roths augenblicklicher Gastgeber, der Beamte. Die drei beraten sich. Schnell wird durchgesprochen, welche Wohnung in Frage kommt. Es regnet leicht. Zweimal umkreisen sie die Gastwirtschaft, auf deren Hof das Auto des Reporters steht. Erst als sicher ist, daß niemand dort steht, hält der Wagen an. Auf dem Rückweg fährt Bissinger noch einmal durch Hamburg-Rahlstedt, vorbei an dem durchsuchten Reihenhaus. Vor der Tür halten noch immer unauffällig gekleidete Herren Wache.

*) Name und Ortsangaben wurden von der Redaktion verändert, um den Informanten Hausdurchsuchungen zu ersparen. Bildunterschrift: Die Polizei fürchtet Blutvergießen Der seit dem 7. Mai gesuchte SDS-Führer Karl Heinz Roth (helle Jacke) mit Demonstranten im Auditorium maximum der Hamburger Universität Foto: dpa Der untergetauchte Revolutionär Karl Heinz Roth in seinem Geheimquartier »Ich muß leider mein Examen auf nächstes Frühjahr verschieben«

